

## 3. Böhmen.

Ich könnte über vielerlei Betrachtungen anstellen, was ich gedacht, als ich in der Nacht über die Paskopole fuhr zum Beispiel über Hundesteuern, über den gestirnten Himmel, oder Runkelrübenzucker.

Aber ich bekenne, daß ich geschlafen habe, und wenn ich zum Fenster hinaus sah, war der Himmel bedeckt. Auf der Höhe schneite es, ich konnte also keine Sterne sehen, Runkelrübenzucker wird in Böhmen erst seit kurzen fabricirt, und von Hunden kommt später Gelegenheit zu sprechen.

Ich muß also spätern Reisebeschreibern überlassen, wenn es nicht vor mir welche gethan, ihre Beobachtungen über diese Gegenstände, die ihnen auf dem natürlichsten Wege beim Eintritt in Destrreich in den Sinn kommen werden, auszusprechen. Hunde giebt es übrigens auch anderwärts, Runkelrüben nur in Ländern, wo starker

Zoll auf Colonialwaren liegt, und einen Himmel voll Sterne überall, wo man ihn sehen will.

In Dresden lachte der junge Frühling von der Brühl'schen Terrasse, von den Weinbergen der Elbe, aus den großen und kleinen Gärten und Promenaden; im südlichen Böhmen war es noch Winter. Eine leichte Schneedecke lag über den Feldern, die Flocken wehten durch Prags Straßen und verfolgten und begleiteten uns bis zu den mährischen Gebirgen. Hier, mit einem Male hörte der Winter auf, das Frühjahr war schon vorüber, und der üppige Frühling lagerte auf den gesegneten Fluren Oestreichs.

Eine andere Vorstellung macht sich doch die Phantasie von Böhmen, als die Wirklichkeit ist, nämlich die man aus den Fenstern der Schnellpost sieht. Wo sind die böhmischen Wälder, wo die Felsen, Schluchten, der Aufenthalt für Räuberbanden, Zauberer, Unholde, Amazonen? Wo begegnen uns die Enkel der Prokope, Hussineks, Ziska? Sucht Dein Auge nicht überall nach zerstörten Burgen, Schlössern, verbrannten Kapellen, Erdrißen? Und wenn Du auch nicht die Zauberwälder der alten Tschechen verlangst, nicht nach den

Morgensternen und Wagenburgen der Hussiten suchst, nicht nach Wallenstein's Hufen und des Grafen Thurn Kürassen, ja nicht einmal nach den Räuberbanden, die von Schiller bis Byron nur in Böhmens Wäldern leben konnten; so meinst Du doch in dem bergumschlossenen Kessellande Spuren zu finden von den Sturmrevolutionen und meteorischen Besuchen, die Böhmen, wenn auch sonst nichts mehr revolutionair da ist, wenigstens noch immer in den Zeitungen ein revolutionnaires Ansehn geben. Und für alles das findest Du nichts als ein fruchtbares, ebenes Ackerland!

Böhmen hat eine Geschichte gehabt, und sie ist nicht so zerrissen und zersplittert als die polnische, und doch entdeckst Du auf der ganzen Länge des Landes kaum eine Spur davon. Es scheint, als sei auf die slawische Urzeit die neue gefolgt, das Mittelalter übergehend. Mit der einen großen Ausnahme siehst Du nichts von den Bauten, welche in echt altgermanischen Ländern bei jedem Schritte die emsige und kühne Thätigkeit des Mittelalters bezeugen. Jene Waldwohnungen, jene Burgen von Eichenstämmen der alten Slawen sind untergegangen, ohne eine Spur zu hinterlas-

fen. Von Denkmälern einer Zeit von tausend Jahren darnach ist nichts zu finden, und die Geschichte, die im Steine lebt, fängt erst wieder an mit den freundlich hellen Bauten aus der Jesuitenzeit. So weit Dein Auge sucht in den Niederungen, wo niedliche Dörfer in großer Zahl an den Bächen des Landes gedrängt liegen, siehst du keinen Spizthurm, keine Spizbogen, kein gothisches Gewölbe, überall die breiten Tonnenbogen, den hellen behaglichen Baustil, der nicht über den dreißigjährigen Krieg hinausreicht. Hat dieser nun, haben die noch mörderischen Flammen der Hussitenkriege das Alterthum verbrannt, zertrümmert und zertreten?

Vieles gewiß; aber wo die Feudalzeit einmal geherrscht, hat sie so fest gebaut, daß ihre Trümmer noch einem Jahrtausend trogen, und ihre Wurzeln sind so fest, daß sie erst mit dieser alten Erde untergehen werden. Ist dies doch selbst in Frankreich der Fall, und in keinem Lande wurde ähnlich gegen sie gewüthet. Wo sie gewesen, da lebt sie noch in ihren Ruinen fort. In Böhmen hat sie nie geherrscht, Böhmen blieb, trotz aller Versuche, es germanisch zu colonisiren, bis auf den

dreißigjährigen Krieg durchaus slawisch, und dieses slawische Land theilt noch darin die Verwandtschaft mit seinen Vetterländern Schlesien, Polen, Rußland, daß die ganze bauende Kraft des Volkes in seiner Hauptstadt sich concentrirt hat. Der Adel in allen diesen slawischen Ländern begnügte sich mit Balkenschlössern, das Volk mit Lehmhütten, und ihre Hauptstädte bauten sie von Quadern und Backsteinen; dort errichteten sie Schlösser, und ließen ihre Münster und Thürme gen Himmel steigen, dem Lande zu Ehren, dem Feinde zum Trost, dem sie Das zur Verwüstung Preis gaben, woran nicht viel zu verlieren war.

So wurde Moskau, überladen mit allen geretteten Erinnerungen und Schätzen des Volkes, eine heilige Stadt, so konnte Warschau, während ringsum im einst mächtigen Polen der Bauer wie der Magnat in Lehmhoben und Lattenhütten bis auf den heutigen Tag wohnt, die mächtige Polenburg werden und bis vorgestern eine glänzende Hauptstadt, die jedem civilisirten Lande Ehre gebracht hätte. Früher und mächtiger drang deutsche Cultur in Schlesien ein. Wenig Burgen

zwar sehen wir auf seinen Bergspitzen, dafür desto mehr Städte von reichstädtischer Zierlichkeit, welche alle freilich hinter dem ehrenfesten Alterthume von Breslau zurückstehen.

So nur konnte Prag, diese alte, steinerne Slawenburg, werden, was es geworden, eine prächtige Königsstadt an einem Flusse, der keine Schiffe zum Meere führt, mitten in einem von Bergen umschlossenen, tief versteckten Binnenlande, ohne Mittel zum Welthandel. Wäre es ein germanisches Land geblieben, so sähen wir kleine feste wohlbehagliche Städte in Bunzlau, Saaz, überall Schlösser und Burgen, aber kein Prag wie es ist. Prag ist der Stempel für Böhmens Geschichte. Sie läßt sich nicht wieder verlöschen.

Wer aber unternähme es, in einem Capitel ein Gemälde von Prag zu geben! Hier den richtigen Standpunkt zu finden, hier zu sondern, wo Germanisches, wo Slawisches sich verbindet, wo es sich trennt, dazu gehört Studium; und eine flüchtige Reisskizze, die Paris, Neapel, Wien und Berlin richtig auffassen mag, weil dort Alles dem beobachtenden Blicke zu Tage liegt, versucht hieran nicht ihre Kräfte.

Böhmen hat Weine, aus Melnek und Czernosek, mehr Raritäten als Producte. Auch Raritäten können vortreflich sein. Anerkannt ist der Werth des Bieres. Nicht so gelobt wird die Höflichkeit der Böhmen gegen Fremde, die sie zum ersten Mal sehen. Doch mag dies in der Häuslichkeit auf dem Lande anders sein. Die Lebensbedürfnisse sind theurer als in dem gesegnetern Destreich. Die Emsigkeit, die Betriebsamkeit, die Verstandesschärfe der Böhmen, das Feuerelixir in ihrem Lebensprincip wird auswärts mehr anerkannt als in ihrem Lande.

In Slan fanden wir, um wieder auf Hunde zu kommen, einen Hund, der im Begriff war, sprechen zu lernen. Aber man meinte, es werde ferner einige Schwierigkeiten haben, da es ungewiß, ob er mehr Beruf zum Böhmischem oder Deutschen besitze. Indesß konnte er auch Karten ziehen.

Durch Kollin fährt man bei Nacht. Ob dies eine Artigkeit ist gegen die preußischen Reisenden, ihnen den Ort zu verbergen, wo Friedrichs Stern unterzugehen drohte? Es war Mitternacht, die Sterne funkelten am Himmel. Auf

dem ganzen weiten Markte war es todtenstill. Mich durstete; es war kein Kellner zu wecken und zu rufen. Das Rieseln eines immerwährenden Brunnens leitete mich endlich zu einem frischen Labetrunke. Vielleicht derselbe, aus dem Friedrich nach der Schlacht wieder Muth trank! — Ich wünschte, man käme bei Tage durch Kollin, denn auch das Unglück, was uns nicht vernichtet hat, ist eine Perle im Diadem der Ehre, und wäre es auch nicht, man soll ihm doch ins Auge sehen.

---